

Schulsozialarbeit an der Carl – Ruß – Schule

Schulsozialarbeit hat aus meiner Sicht die Aufgabe, in der Schule neu zu ermitteln, was gebraucht wird und mit welche Methoden und Zielsetzungen gearbeitet werden soll.

Dieser Prozess wird in gleichberechtigter und partnerschaftlicher Weise zwischen Schulsozialarbeit und Schule geleistet.

Meine Kernaufgaben sind:

1. Schulabsentismus - Schulverweigerung / Schulschwänzer

Illegitime Schulversäumnisse

Legitime Schulversäumnisse

- Schulschwänzen - Angst bedingtes Meidungsverhalten - Zurückhalten	- Krankheit - Beurlaubung - Suspendierung
Unterrichtsabsentismus (Zuspätkommen,)	

Phänomene im Dunkelfeld:

fingierte Entschuldigungen,

Im Falle von phobischen Störungen haben sich behavioral-kognitive Ansätze im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung bewährt; bei vorwiegend familiärer Problematik sind Maßnahmen seitens der Jugendhilfe oder auch Familienunterstützende Dienste angezeigt.

Im pädagogischen Kern geht es darum, durch begleitende Problemlösungen, positiv erlebte Beziehungen und eine stimulierende Umgebung Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder zu ermöglichen und diese so wieder an die Schule zu binden.

Gesamtes Konzept befindet sich im Anhang

2. Beratung und Einzelhilfe

Gesprächsangebote für Schüler und Eltern. Aufsuchende Kontaktaufnahme, Kontaktvermittlung und Kooperation mit anderen Institutionen. Dies beinhaltet: Beziehungsaufbau, wertschätzende Kommunikation, Empathie sowie eine Unterstützung bei Konflikt – und Erziehungsfragen.

3. Arbeitsprinzipien von SSA

Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit, Aufsuchende Sozialarbeit

Positive, wertschätzende + akzeptierende Grundeinstellung zum Jugendlichen und seinen Bezugspersonen, Vertraulichkeit, Vernetzung mit anderen Angeboten der Jugendhilfe und außerschulische Jugendbildung.

Begleitung der Schüler im Übergang Schule – Beruf, Fachliche Kompetenz

4. Beratungskonzept zum Übergang Schule – Beruf an der Carl – Ruß – Schule

Einleitung

Viele Jugendliche haben nur eine vage Vorstellung von dem, was sie zukünftig beruflich machen wollen und was sie machen können. Um diese Vorstellung konkret werden zu lassen, sollen sie lernen, sich selbst einzuschätzen, Ressourcen zu erkennen und zu nutzen und eingefahrene Wege zu verlassen.

Die Gestaltung eines solchen Prozesses ist tief verbunden mit der Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit. Normalerweise hat jede/r Einzelne die Möglichkeit sich zu steuern und zu verändern und sollte somit die Verantwortung für sein/ ihr Handeln und Tun übernehmen. Aber es gibt auch Jugendliche, die diese Möglichkeit nicht haben, die sich nicht selbst steuern können und auf Hilfe angewiesen sind. Sie sind nach Beendigung der allgemeinen Schulzeit hinsichtlich ihrer Laufbahngestaltung sehr verunsichert. Da das soziale Umfeld eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung und Entfaltung einer Persönlichkeit darstellt ist die Kenntnis darüber hilfreich für eine ganzheitliche Beratung zu einer Anschlussperspektive.

Eine individuelle und zielorientierte Beratung kann Wege aufzeigen und Brücken bauen, um jeden Schüler und jede Schülerin ressourcenorientiert zu fordern und zu fördern. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Schüler, die nach Klasse 9 und 10 die Carl – Ruß – Schule verlassen.

Jeder Mensch kann mehr, als ihm selber klar ist. Diese Fähigkeiten gilt es auch bei den Jugendlichen zu entdecken.

- Jeder Mensch hat Fähigkeiten, die zu bestimmten Bereichen des Arbeitsmarktes passen.
- Das Wissen um die eigenen Fähigkeiten und Interessen befördert eine aktive Lebensgestaltung und ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsplatzsuche.
- Ich glaube, Jugendliche werden proaktiv, wenn sie sich durch ihr Handeln als wirksam erleben.
- Die für das Handeln notwendigen Ressourcen müssen bei den Jugendlichen gefunden und gestärkt werden.

- Meine Haltung als Schulsozialarbeiterin fußt auf einem Menschenbild, das die Fähigkeit besitzt, die Selbstwirksamkeit zu stärken.
- Die Bilanzierung der eigenen Fähigkeiten und Interessen gelingt im Dialog mit einer wertschätzenden Fachkraft und im Austausch mit anderen.
- Das Bewusstwerden der eigenen Fähigkeiten und Ressourcen braucht Zeit, einen professionell gestalteten Rahmen und eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Schüler und mir als Schulsozialarbeiterin.

Inhaltliche Angebote

Unterrichtshospitation

Zu Beginn des neuen Schuljahres werden Unterrichtshospitationen in den Stunden zur Berufsorientierung (BO) angeboten, um die einzelnen Schülerinnen und Schüler in einem anderen Kontext zu erleben und einzuschätzen. Hier geht es um die Kompetenzen (personale-, soziale-, und methodische Kompetenzen)

In Absprache und regelmäßigem Austausch mit den Lehrern und Lehrerinnen entsteht ein ganzheitliches Bild des/der zu beratenden Schülers/Schülerin.

Förderplanung

- Zu Beginn eines Schuljahres füllen die SuS einen Fragebogen aus, um ein Bild davon zu bekommen, welche Maßnahmen zur beruflichen Orientierung gesucht werden. Darüber hinaus soll abgefragt werden, aus welcher Motivation heraus, die SuS ihre Ideen verfolgen und mit welchem Ziel.
- Auf der Grundlage dieses Fragebogens werden im Verlauf eines Schuljahres insgesamt 3 laufbahnbezogene Förderplangespräche nach ganzheitlicher Methode mit einzelnen Schülerinnen und Schülern geführt.

Erstgespräch 1. Quartal: Anamnese /persönliche Situation Wohn- und Familiensituation

Freizeitgestaltung

Praktikum

Zeugnis / Lebenslauf

2. Gespräch / nach 1. HJ: Leistungen in der Schule

Reflexion des Praktikums

Perspektiven und Möglichkeiten

Ggf. Termin bei der Berufsberatung

Konkrete Bewerbungen

Kooperation mit der Bewerbungswerkstatt

Anmeldung an andere weiterführende Schule

3. Gespräch / Mai – Juni Anschlussperspektiven entwickeln

und konkretisieren

Bewerbungen Betriebe / Ausbildung

Maßnahmen d. Arbeitsagenturen und Jobcenter besprechen und ggf. auf den Weg bringen

FSJ Freiwilliges soziales Jahr/ BFD Bundesfreiwilligen Dienst etc.

- Idealerweise werden diese Gespräche immer mit den beteiligten Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen im Team besprochen und ergänzt. Sehr persönliche Hintergrundinformationen bleiben Gesprächsgegenstand der Schulsozialarbeiterin und des /der Schülers/Schülerin. Einzeltermine mit den Schülerinnen und Schülern können jederzeit vereinbart werden.

- Falldokumentation / Verlauf

Im Rahmen der Förderplanung können auch darüber hinaus gehende berufsorientierende Angebote genutzt werden.

Der Talentkreis – eine Einzelübung zur eigenen Ressourcenwahrnehmung

Nutzung von Internetportalen zur Berufswahl und – Orientierung

Beratung bei der Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche

Erstellen von Bewerbungsunterlagen, etc.

Gespräche mit Erziehungsberechtigten / Elternsprechtag

In Absprache mit der Klassenleitung können bei Bedarf Gespräche mit Eltern, Betreuern und Vormündern gemeinsam geführt werden.

Zusammenarbeit intern

- Regelmäßiger Austausch mit der Schulleitung
- Kooperation mit den Trägern der AVT / Ansprechpartnerin für Träger Erstgespräche mit den SuS, Verantwortlich für den Info Austausch bei besonderen Anlässen z.B. Unterrichtsausfall, Vertretung....
 - Kooperation mit der zuständigen Beratungsfachkraft der Agentur für Arbeit
 - Registrierung der Akquise potenzieller Praktikums- und Ausbildungsbetriebe
 - Praktikumsbesuche
 - Kooperation mit den Klassenleitungen
 - Teilnahme an Teambesprechungen / Konferenzen

Netzwerkarbeit

- Jobcenter U25
- Ausbildungsstellenvermittlung
- Fallmanagement
- Agentur für Arbeit
- BIZ
- Berufsberatung
- Ausbildungsstellenvermittlung

Träger von z.B. FSJ / BFD / BVB / BAE

Weiterführende Schulen / Berufskollegs / Weiterbildungskollegs

Schulpsychologischer Dienst

Jugendhilfeeinrichtungen

VHS

Wohlfahrtsverbände

Ausbildungsbetriebe etc.

Im Anhang befindet sich

Talentkreisübung zielgruppenorientiert angelehnt an das vom JC entwickelte Konzept „Talentkompass NRW“

sowie:

Fragebogen zum Übergang Schule – Beruf

5 . Schülercafé

Das Schülercafé ist nicht nur ein Rückzugsraum sondern auch eine Begegnungsstätte, die Raum gibt für die Probleme der Jugendlichen.

Zwischen den Tageshöhepunkten nimmt das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung deutlich zu.

In der Zeit zwischen 9:35 – 9:55 und 12:30 - 13:00 Uhr gehen die Oberstufen Schüler in die große Pause und zum Mittagessen. In der ersten Pause sowie nach dem Essen können die Schüler der Oberstufen ins Schülercafé gehen um dort zur Ruhe zu kommen.

Gerade im Teenager alter ist es wichtig, Jugendlichen (Zeit-)Räume zum „Abhängen“ zu geben, die sie sich zu eigen machen und sich so gegenüber Jüngeren „abgrenzen“ können.

Weniger die Aktivität selbst, sondern vielmehr die Peers und sozialen Aspekte der Freizeitgestaltung spielen eine zunehmend größere Rolle.

Hier dürfen sie ihr Handy benutzen, Tee trinken, eine kleine Süßigkeit naschen, Gesellschaftsspiele spielen, Musik hören, oder einfach mal nichts tun.

Es finden interessante Gespräche statt, Fragen werden beantwortet, Diskussionen entstehen und die persönliche Meinung der Schüler wird ernst genommen. Themen wie: Entwicklungsunterschieden oder Meinungsverschiedenheiten zwischen Schülern bis hin zu politischen Themen (Flüchtlingsproblematik) werden ernsthaft diskutiert. Wichtig ist mir, einen atmosphärischen Raum zu schaffen, in dem die Jugendlichen sein können, wer sie sind.

6. Rollhaus AG der MS und OS

Planung und Durchführung der Rollhaus – AG

In der Rollhaus – AG geht es vorrangig um eine kreative Förderung mit unterschiedlichen Angeboten und darum frei und ungezwungen unterschiedliche Momente zu genießen, die sie selbst gewählt haben, die allerdings dann verpflichtend sind. Die Schüler können ohne Druck und Benotung ihre Fähigkeiten im Skaten ausbauen, neues entdecken und ihre Ressourcen erkennen und aktivieren. Hier geht es nicht in erster Linie darum wie die Profis zu fahren, es geht vielmehr darum auf dem Weg dorthin, sich selbst auszuprobieren, kreative zu sein. Mit anderen Jugendlichen gleiche Interessen zu verfolgen. Der Umgang mit den Fahrgeräten sowie das richtige Fallen werden geübt, erst auf Matten, dann ohne. Sodass die Schüler Sicherheit erfahren und ihr Selbstbewusstsein stärken.

Mein Ziel ist es, den SchülerInnen Grundtechniken und Fertigkeiten vermitteln zu lassen (Mitarbeiter Rollhaus), z.B. Skaten, Inliner, BMX, oder ähnliche Fahrgeräte kennen zu lernen. Aber auch die SchülerInnen anzuregen, selbst mit offenen Themen zu experimentieren, auszutesten, ausprobieren, ihre eigenen Stärken erkennen, dass sie sich in ihrer Persönlichkeit weiter entwickeln können.

Wir arbeiten eng mit dem Team des Rollhauses zusammen, die Wünsche der SchülerInnen werden geachtet und wertgeschätzt. Jeder Schüler achtet respektvoll auf die Anweisungen der jeweiligen Betreuer, der Ansprechpartner ist und den Schülern hilfreich zur Seite steht.

Diejenigen SchülerInnen, die aus welchem Grund auch immer, mal keine Lust zum Fahren haben, bekommen die Möglichkeit sich im vorderen Bereich zu entspannen. Sie können Billard spielen, Kickern, oder einfach ausruhen.

Des Weiteren bietet das Rollhaus Alternativen an, Workshops sollen installiert werden, die im Vorfeld mit den Jugendlichen besprochen werden. So besteht z.B. ein Angebot Graffiti, oder T-Shirt Druck. Es können aber auch Vorschläge von den Jugendlichen eingebaut werden. Das Rollhaus Team ist diesbezüglich sehr offen und entgegenkommend. An dieser Stelle wird den Schülern deutlich gemacht, dass sie mit ihren Wünschen und Bedürfnissen ernst genommen werden.

7. Entwicklungsförderung und Entwicklung eigener Identität im künstlerischen Bereich

Das Selbstwertgefühl des Schülers soll gefestigt und gestärkt werden. Sie sollen sich besser kennenlernen, ihre Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen lernen und eine Zufriedenheit mit sich selber und dem was sie erarbeiten, herstellen.

In der Kunst – AG geht es vorrangig um eine kreative Förderung mit unterschiedlichen Materialien und darum frei und ungezwungen bunte Momente zu genießen. Sie finden einen Schutzraum, hier gibt es keine Richtig und kein Falsch. Die Schüler können ohne Druck und Benotung ihre Fähigkeiten ausbauen, neues entdecken und ihre Ressourcen erkennen und aktivieren. Hier geht es nicht in erster Linie darum schöne Produkte herzustellen, es geht vielmehr darum auf dem Weg dorthin, sich selbst zu spüren, zu sich selbst zu kommen und ihre kreative Entwicklung zu stärken. Wir arbeiten mit unterschiedlichen Materialien. Die Wünsche der SchülerInnen werden geachtet und wertgeschätzt. Die fertigen Produkte dürfen mit nach Hause genommen werden, oder werden im Schülercafé ausgestellt.

8. Elternarbeit

In Arbeit, geplant ist, dass es in naher Zukunft eine Elterngruppe an der Carl – Ruß – Schule geben soll.

Hier können sich Eltern austauschen, Fragen stellen, Kontakte zu anderen Eltern herstellen. Den Ort Schule als Lebensraum für ihre Kinder wahrnehmen und schätzen lernen.

Anhang

Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung an der Carl-Ruß-Schule

Die Erkenntnis, dass der Prävention von unerlaubten Schulversäumnissen eine enorme Bedeutung im Bildungswesen zukommt, breitet sich weiter aus. Die theoretischen und empirischen Fortschritte in der Forschung sowie die positiven Erfahrungen in der pädagogischen Praxis ergeben ein zunehmend erkennbares Gesamtbild von Erklärungen und Handlungsoptionen. Schulen haben dabei die Möglichkeit auch für schwächere und marginalisierte Schüler einen Lern- und Lebensraum zu schaffen, der sie teilhaben lässt und Schule positiv erlebbar macht. Die aufgelaufenen Kenntnisse sollten in Zukunft zu einer intensiven Anwendung in der Schulwirklichkeit kommen, sodass die schulische Bildung für möglichst viele Schüler eine positive Entwicklung begleitet.

Formen und Begriffe

Schulabsentismus ist nicht als eindimensionales Verhaltensmerkmal mit eindeutiger Ursache, vorhersehbarem Verlauf und definierbaren Folgen einzuschätzen. Existenz, Wirkweise und Intensität von verhaltensrelevanten Faktoren beim Schüler selbst sowie in den Settings Schule, Familie und Freizeit/Peers sind vielfach variabel und zeigen einen fallspezifischen Charakter. Für die eigene gedankliche Durchdringung und Kommunikation sind die zentralen Begriffe und ihre Inhalte unabdingbare Voraussetzung. Unter den Oberbegriff Schulabsentismus fallen Verhaltensmuster, bei denen Schüler sich während der Unterrichtszeit weder im Klassenraum noch in der Schule aufhalten und zeitgleich alternative Räume bevorzugen. Zentrales definitorisches Merkmal ist somit die physische Abwesenheit aus dem Wirkungsbereich Schule. Der Begriffsteil Absentismus ist lateinischen Ursprungs, wurde aus den Formen „absent“ (abwesend) bzw. „absentia“ (Abwesenheit) gebildet und ist als Fremdwort bereits im deutschen Sprachraum bekannt. Dieser allgemeine Begriffscharakter wird auf die Schule übertragen. Die anderen Begriffe Schulschwänzen, Zurückhalten und Schulverweigerung spielen in der Forschungsliteratur – wenn auch nicht unwidersprochen – eine bedeutende Rolle (Ricking, 2006).

Schulschwänzen

Spezifisch für das Schulschwänzen ist das Aussetzen von Unterricht zugunsten einer angenehmeren Aktivität im außerhäuslichen Bereich während des Vormittags oft im Kontext einer beträchtlichen Schulaversion, die geprägt ist von negativen, abweisenden Gedanken und Gefühlen gegenüber der Schule allgemein, einzelnen Fächern oder Lehrern. Der Schüler handelt zumeist eigen initiativ, die Erziehungsberechtigten erfahren oft erst vom Klassenlehrer von den sich häufenden Fehlzeiten. Schulische Versagenserlebnisse (z. B. schlechte Noten, Klassenwiederholungen), soziale Akzeptanzprobleme, Schulstrafen und -ausschlüsse wie auch ein konfliktreiches Interaktionsgeschehen kennzeichnen nicht selten die schulische Lerngeschichte.

Diese ist vielfach Teil einer Multiproblemlage, die im Familien Feld durch Erziehungsinkonsistenz, mangelnde Aufsicht und Unterstützung sowie fehlende sozioemotionale Haltestrukturen markiert ist. Mitunter verunmöglichen Arbeitszeiten der Eltern (z. B. beide verlassen morgens schon vor den Kindern das Haus) oder des allein erziehenden Elternteils eine ausreichende Aufsicht und Kontrolle.

Bedingungszusammenhänge beim Schulschwänzen

Kriterium Schulschwänzen

Sind die Versäumnisse entschuldigt? Zumeist nicht, ggf. fingierte Entschuldigungen

Wissen die Eltern vom Absentismus? Häufig nicht, abhängig von der Rückmeldung durch die Schule

Aufenthaltsort während der Schulzeit ? Oft außerhäuslich, mit Mitschülern

Lern- und Leistungsmotivation? i.d.R. niedrig

Welche Begleit- und Bedingungsfaktoren liegen vor? Höhere Wahrscheinlichkeit von Schulaversion, Delinquenz, Schulversagen, Disziplinproblemen, Drogenmissbrauch, aggressive Verhaltensmuster

Erziehung in der Familie? Tendenz zu Mangel an Aufsicht und Unterstützung

Bei den meisten Schülern mit habituellem Schulschwänzen ist eine schulaversive Haltung, eine tiefe Ablehnung von Schule, ein zentrales Merkmal im subjektiven Erleben. Sie geben in Interviews begründend an, Langeweile im Unterricht oder/und Probleme mit Lehrern und/oder Mitschülern zu haben wie auch mit anderen zusammen sein zu wollen, die ebenso fehlen. Attraktives und Bindendes finden v. a. Schüler, die die Schule schwänzen, in der Schule nicht mehr vor; alle motivationalen Verhaltenstendenzen suchen Distanz. Erst in neuerer Zeit ist durch Forschung bekannt geworden, dass der Einfluss der Gleichaltrigen/der Peers auf das Verhalten Einzelner deutlich größer ist als zunächst angenommen. Studien, die sich mit Bedingungsfaktoren von Schulabsentismus befassen, weisen darauf hin, dass die Freunde, die Clique oder die Mitschüler bei der Initiierung und Stabilisierung von unregelmäßigem Schulbesuch bis zum Dropout eine beachtliche Rolle spielen können. Als positiv bewertetes Markenzeichen kann Schulschwänzen in einer altershomogenen Gruppe von Jugendlichen mit vergleichbarer Lebenssituation und Normstruktur, ein verbindendes, integrierendes Element darstellen.

Einzelfallstudien verdeutlichen die Heimatlosigkeit vieler dieser Kinder, die sich in der Schule und häufig auch Zuhause nicht willkommen und integriert fühlen und deren Lebensmittelpunkt sich zusehends auf die Straße verlagert, wo sie mit Gleichgesinnten den Tag verbringen.

Schulverweigerung

Ganz anders ist die Situation von Kindern und Jugendlichen, die aufgrund von Ängsten die Schule nicht besuchen können. Angst ist eine Reaktion auf eine subjektiv erlebte Bedrohung, die in der Folge oft vermieden wird. Die Betroffenen haben aufgrund inneren Angsterlebens

immense Schwierigkeiten, den Unterricht zu besuchen, wollen es zuweilen, können es aber nicht. Als diagnostische Merkmale der angst bedingten Schulverweigerung (auch: Schulphobie) können u. a. das Verbleiben in der elterlichen Wohnung und schwere emotionale Ausbrüche (z. B. Schreiatacken) bei forciertem Schulgang betrachtet werden (Trennungsangst). Verschiedene Angstformen können zur Verweigerung führen.

Meidungsmuster bei Angst

Bezug Meidungsmuster

Trennungsangst Angst des Kindes, durch den Schulbesuch von der Mutter getrennt zu werden, z. B. da ihr während der Abwesenheit etwas zustoßen könnte

Mobbing Vermeiden des systematischen Drangsalierens durch Mitschüler(- gruppe) auf dem Schulweg, in den Pausen etc.

Lehrerangst Vermeiden von Lehrern, die drohen, unter Druck setzen, erniedrigen

Versagensangst Vermeiden von Lernkontrollen etc.

Soziale Angst Rückzugsverhalten, vermeiden sozialer Situationen mit vielen Menschen (Klasse, Schulhof, Bus, ...)

Im Gegensatz zu Schulschwänzern suchen Schulverweigerer somit keine außerschulische Zerstreuung, sondern möchten in der Sicherheit des Heimes bei ihren Eltern bleiben. Sie klagen über Schmerzen und Krankheitssymptome (u. a. Kopf- und Bauchschmerzen, Schlafstörungen), für die sich häufig keine organischen Gründe finden lassen. Lässt sich die Angstquelle identifizieren (z. B. Mobbing durch Mitschüler), sollte sie möglichst rasch und nachhaltig entfernt werden. Hat sich eine emotionale Störung mit zwanghaftem Meidungsverhalten entwickelt, wird eine therapeutische Behandlung beim Psychologen oder Kinder- und Jugendpsychiater empfohlen.

Zurückhalten

Die dritte Kategorie bildet das Zurückhalten von Schulpflichtigen von der Schule durch Eltern, das nur wenig untersucht, jedoch nach Ansicht von Wissenschaftlern wie Praktikern von großer Relevanz ist. Eine nicht unbeträchtliche Zahl der Versäumnisse geschieht aus verschiedenen Gründen mit Einverständnis, Unterstützung oder Duldung der Erziehungsberechtigten. Dabei kann es sich um ein aktives Fernhalten des Kindes (auch gegen seinen Willen) oder um ein passives gewähren lassen handeln – in beiden Fällen unterlaufen sie die ihnen durch die Schulpflicht zugewiesenen Aufgaben.

Bedingungen des Zurückhaltens

Bedingungsfaktoren Bezug Schulabsentismus

Gleichgültigkeit gegenüber schulischer Ausbildung des Kindes

Dem Kind wird freigestellt zur Schule zu gehen, oft vor dem Hintergrund eigener negativer Schulerfahrungen

Kulturelle Differenzen z.B. Zugewanderte Eltern erachten die Schulpflicht als unangemessen lang (z.B. für Mädchen)

Beeinträchtigung und Krankheit Psychische Erkrankungen, Drogenabhängigkeit oder Alkoholismus der Erziehungsberechtigten bedingen erzieherische Insuffizienz

Kinderarbeit - Schüler arbeiten auch während des Vormittags, müssen u. U. zum Unterhalt der Familie beitragen

Religiöse Differenzen Biologie- oder Religionsunterricht werden als unvereinbar mit der eigenen Auffassung angesehen.

Schulkritische Haltung - Schule wird allgemein als schädlich für das Kind eingeschätzt

Missbrauch, Verwahrlosung, Verletzungen sollen verborgen oder Aussagen des Kindes verhindert werden.

Um eine Situation angemessen einzuschätzen, empfehlen Experten zunächst auf den Aufenthaltsort am Vormittag zu achten. Bei Schülern, die den Vormittag zu Hause verbringen, sollte Hinweisen Beachtung geschenkt werden, die auf Zurückhalten hindeuten. Fehlen solche ebenso wie dissoziale Verhaltensmerkmale, steigt die Wahrscheinlichkeit angst bedingter Verweigerung. Schulschwänzer halten sich zumeist gut erkennbar außerhäuslich auf.

Entwicklungswege

Immer wieder festgestellt werden recht unterschiedliche Entwicklungen, auf die Risikofaktoren in variabler Intensität einwirken, die zum Schulabsentismus führen. Es handelt sich um ein Verhaltensmerkmal, das klar erkennbar und stets dasselbe ist – der Schüler fehlt –, dessen Genese und wesentliche Einflussfaktoren jedoch oft heterogen, im Dunkeln oder diffus bleiben. Die Fehlzeiten setzen nur sehr selten plötzlich und massiv ein, man beobachtet eher ein langsames Weg driften von Unterricht und Schule mit häufigeren und expandierenden Versäumnisphasen. In der ersten Zeit, in der der Schüler noch (weitgehend) regelmäßig die Schule besucht, formen sich erfahrungsbedingt Bestandteile einer schulaversiven Einstellung, einer inneren Abwehrhaltung gegenüber schulischem Handeln und einer schulbezogen negativen Gestimmtheit. Als Beispiele auf der Verhaltensebene können Lernverweigerung oder Rückzug und demonstrative Gleichgültigkeit gegenüber der Schule genannt werden, aber auch wiederholtes Zuspätkommen und deutliche Unterrichtsstörungen (evtl. als Zeichen einer stofflichen oder sozialen Abkopplung) oder unangemessen lange Fehlzeiten aufgrund von Bagatellkrankheiten (die auch als Initial für angst bedingtes Meidungsverhalten mit psychosomatischen Anteilen verstanden werden können). Diese mitunter von Abwehr schulischer Anforderungen durchdrungenen Verhaltensmuster, die Lernfortschritte maßgeblich beeinträchtigen, sollten von Lehrkräften als Warnsignale wahrgenommen werden, die in Schulabsentismus zu eskalieren drohen. Auslösend oder problemverschärfend wirkt Leistungsversagen. Das regelmäßige Scheitern an schulischen Anforderungen bleibt nicht ohne Folgen: Es greift die Lernmotivation stark an, es untergräbt den Glauben mit den eigenen Möglichkeiten Erfolge zu erzielen, es bewirkt eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung sowie unangemessene Attributionsmuster. Die sich so entwickelnden psychischen Prozesse führen den Schüler in den Rückzug vom Lernen,

bedingen Passivität und Vermeidungsstrategien. Er gewinnt die Überzeugung, dass schulisches Lernen für ihn nutzlos ist, dem schulischen Leistungsziel wird keine oder kaum noch persönliche Relevanz zugemessen. Er grenzt sich gegenüber der Institution Schule ab: Das Aufgeben jeglicher Anstrengung für die Schule unter Inkaufnahme schwerwiegender Nachteile ist zu beobachten. Die Bedeutung schulischen Lernens sinkt bis zur Gleichgültigkeit, ebenso wie die Bereitschaft des Schülers sich dauerhaft dieser Situation zu stellen. Gleichzeitig gewinnen außerschulische Reize zunehmend an Bedeutung. Die Alternativen vor Augen fällt die Entscheidung leicht für die Vermeidung. Insbesondere dann, wenn er sich Mitschülern oder Gruppen anschließen kann, die Schulmeidung schon länger praktizieren.

Er schaltet die psychischen Belastungsmomente kurzfristig aus und macht sie unwirksam ohne die konflikthafte Situation zu lösen. Der Teufelskreis, in dem sich der Schüler befindet, ist von ihm selbst mit eigener Kraft oft nicht mehr zu durchbrechen, das Verhaltensmuster wird sukzessiv automatisiert und die negativen Kreisprozesse zunehmend in feste Bahnen gelenkt. Es ist somit von einer langfristigen Entwicklung der Entfremdung auszugehen, die oft bereits in der Grundschule beginnt (Ricking et al., 2009).

Auch im Jugendalter sehen und interpretieren die Schüler die Abkehr von staatlicher Bildung nicht als das, was es für viele bedeutet: ein Lebensproblem, das die zukünftige Daseinsqualität massiv einschränkt. Verlangt ist insofern einen Perspektivwechsel mit Fokus auf die Zukunft vorzunehmen, der für Schüler allerdings mit einem Belohnungsaufschub verbunden ist; die Bildungszeit und Lernanstrengungen als frühe Investition zu verstehen, deren Auszahlung in Jahren oder Jahrzehnten ansteht.

Was tun? – Prävention und Intervention in der Schule

Traditionell wird schulischer Absentismus als primär schulrechtliches oder bildungspolitisches Problem behandelt, das durch ein Ordnungswidrigkeitsverfahren und den gesetzlichen Schulzwang geahndet wird. So bieten entsprechende Vorgaben die abgestuften Optionen der Androhung und Auferlegung eines Bußgeldes, der Zwangszuführung durch die Polizei sowie von Arreststrafen. Über den Verlauf und die Effektivität dieser Maßnahmen, die in den Schulverwaltungseinheiten sehr unterschiedlich umgesetzt werden, gibt es keine Angaben.

Aus pädagogischer Perspektive ist zu bezweifeln, ob eine Geldstrafe für Eltern, die häufig den erzieherischen Einfluss auf das Kind oder den Jugendlichen verloren oder stark eingebüßt haben, Zwangszuführungen oder Arreststrafen als angemessene Sanktionen betrachtet werden können bzw. angemessen sind, um zukünftigen Absentismus zu verhindern. Die Möglichkeit im Verwaltungsverfahren über Mahnung, Bußgeld und Zwang die Schüler zurück zu gewinnen sind erfahrungsgemäß begrenzt. Das Verfahren kann ggf. dann seinen Zweck erfüllen, wenn Erziehungsberechtigte den Schüler bewusst von der Schule zurückhalten. Zwangsmaßnahmen sind häufig nur kurzfristig verhaltenswirksam, tangieren wichtige Faktoren nicht und es mangelt ihnen an einer schulpädagogischen Komponente, die Schüler wieder an Schule heranzuführt und sinntragend einbindet.

Ziel (sonder-)pädagogischer Prävention und Intervention im Handlungsfeld Schule ist die Verstärkung und Förderung der Anwesenheit und inneren Teilhabe am Unterricht.

Es geht somit nicht in erster Linie um körperliche Präsenz, sondern darum möglichst alle Schüler durch Beziehungs- und Lernangebote schulisch und unterrichtlich einzubinden und auf diesem Weg Schule für sie positiv erlebbar zu machen.

Prävention und frühe Intervention in der Schule

Das in Grundzügen vorgestellte multimodale Konzept zur Prävention und frühen Intervention bei Schulabsentismus in Schulen besteht aus 10 Bausteinen, die 3 Ebenen (Schule, Klasse und System) zugeordnet sind, wobei jeder Baustein für einen Satz von Präventions- und Interventionsstrategien in einem definierten Handlungsbereich steht (Ricking 2007). Ziele der Maßnahmen sind im präventiven Sinne innerhalb von Schule einen Lern- und Lebensraum zu schaffen, der positiv erlebt werden kann, der Schüler zur Partizipation anregt und in dem man sich wohl fühlen kann; im früh-interventiven Sinne eine Haltung und Kompetenz zu entwickeln, die einen pädagogisch sinnvollen und effektiven Umgang mit Schulversäumnissen ermöglicht.

Ebene Schule / Schulsozialarbeit

Baustein 1: Pädagogische Perspektive und offene Haltung

- Keine Tabuisierung von Schulabsentismus in Schulen
- Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung
- Kenntnisstand erhöhen, Handlungskompetenz erweitern
- Experte im Kollegium

Baustein 2: Fehlzeiten wahrnehmen und registrieren

- Dunkelziffer senken - Häufigkeit nicht unterschätzen
- Fehlzeiten wahrnehmen, registrieren, verfolgen, analysieren und handeln
- Konzept entwickeln!

Baustein 3: Sicherheit in Klasse und Schule

- aversive Reize ausräumen bzw. beenden
- Mobbing erkennen und unterbinden
- Sicherheit Einzelner in der Klasse garantieren

Baustein 4: soziales Lernen fördern

- Gestaltung eines sozial-integrativen Klassen und Schulklimas
- Beratungsangebote für Schüler vorhalten
- Auf- und Ausbau von Konzepten zur Konfliktregelung (z.B. Mediation)
- Rückkehr des Schülers organisieren

Bei der Aufnahme und Interpretation von Daten zur An- und Abwesenheit handelt es sich um eine zentrale Voraussetzung für die Prävention von Schulabsentismus. Differenzierte Informationen über Versäumnisse ermöglichen zu erfahren, welches Ausmaß und welche Verteilung die Fehlzeiten in einer Schule aufweisen. Z. B. durch Ermittlung des Prozentsatzes

gefehlter Stunden (Fehlquote) eines definierten Zeitabschnitts, der Dauer einzelner Versäumnisphasen (z.B. schwerpunktmäßig stunden-, tage- oder wochenweise) und der Verteilung der Fehlzeiten auf Klassen und Jahrgänge. Daneben kann die Fehlstruktur hinsichtlich der Schulstunden, Fächer und Wochentage bestimmt werden. Die erlangten Daten sind zusammenzufassen, auszuwerten und darzustellen, so dass die Entwicklung der Anwesenheitsrate auf Schul-, Jahrgangs- und Klassenebene diskutiert und interpretiert werden kann und folgende pädagogische Schlussfolgerungen eine solide Basis aufweisen. Aus den Analysen dieser Daten lassen sich relevante Informationen über Bedingungsfelder und Entwicklungen ableiten und mit weiteren Kenntnissen verknüpfen, sodass sich Hypothesen über das Zustandekommen der Fehlzeiten bilden. Voraussetzung ist, dass auch die Schüleranwesenheit im Focus der Lehrkräfte ist, entsprechende Routinen in der Datenaufzeichnung etabliert werden und so verlässliche Einschätzungen der Lage möglich sind.

Die Aufnahme der Versäumnisse ist durch eine Entschuldigungsregelung mit den Erziehungsberechtigten schulweit zu vereinheitlichen, so dass diese ein erkranktes Kind noch am gleichen Morgen (z. B. bis 9.00 Uhr) telefonisch in der Schule abmelden. Treffen weder Entschuldigung noch Schüler in der Schule ein, können betroffene Lehrkräfte oder zuständiges Schulpersonal (wie Schulsozialarbeiter) aktiv werden und sehr zeitnah reagieren. Eine weitere Prämisse für gelingende Lernprozesse und eine gesunde psycho-soziale Entwicklung ist das Gefühl von Sicherheit und des Angenommen Seins in der Schule. Diese sind gefährdet durch gewaltförmige Interaktionsprozesse wie sie bei Mobbing vorkommen, das zu verstehen ist als subtiles und systematisches Drangsalieren einzelner Personen über längere Zeit, um sie zu demütigen und sozial auszugrenzen. Es tritt selten offen auf, ist im Unterricht kaum zu greifen, wirkt mitunter wie belangloses Necken und ist vordringlich in den Nischen und Hinterbühnen von Schule (Schulweg, Gänge, Schulhof, ...) ohne Aufsicht zu finden. Das Opfer soll in der Hierarchie nach ganz unten gezwungen werden. Im Gegensatz zu offener Aggression wird Mobbing von Lehrkräften oft nicht wahrgenommen.

Ebene Klasse

Baustein 5: Beziehungsangebote für Schüler

Grundlegende Haltung: Jedes Kind ist wichtig, alle finden in der Klasse und Schule eine Heimat, keiner darf verloren gehen!

Wertschätzung und Beziehungsgestaltung trotz „Fehl“-verhaltens Aktive, positive Beziehungsgestaltung

Konkrete Hilfe zur individuellen Konfliktbewältigung und Lebensgestaltung anbieten

Baustein 6: Lernen fördern

Lernerfolge schaffen

Bewertungsmodalitäten anpassen

Selbstwirksamkeit stärken

Baustein 7: Kontakt herstellen und halten

unmittelbare Reaktion zeigen, Besorgnis und Interesse zum Ausdruck bringen

Signalwirkung des Verhaltens erkennen

Intensives Feedback geben

Baustein 8: Förderung der Selbstregulation

Positive Verstärkung

Token-Systeme/ natürliche Verstärker - Belohnungssystem - Aufbau eines erwünschten Verhaltens

Verhaltensverträge

Rückmeldesysteme

Erfahrungen – u. a. aus den sog. Verweigerer Projekten – weisen recht klar auf die hohe Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung im Umgang mit Schülern hin, die von schulischer Desintegration bedroht sind. Sie entgleiten der Klasse und Schule, weil sie auch in persönlicher Hinsicht dort nichts bindet. Untersetzt durch die Haltung „Jedes Kind ist wichtig, alle finden in der Klasse und in der Schule eine Heimat, keiner darf verloren gehen“ ist die direkte Beziehungsarbeit ausschlaggebend. Integrativ wirkende Lehrer achten auf emotionale Aufgeschlossenheit und ein freundliches, optimistisches Auftreten, um eine vertrauensvolle Beziehung zu den Schülern zu ermöglichen.

Sie geben häufig positive Rückmeldung, stellen offene Fragen, sind in Sachen Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit gute Modelle und äußern klare Erwartungen zum Verhalten (z.B. Fehlzeiten sind glaubhaft zu entschuldigen). Es herrscht ein wertschätzender und respektvoller Kommunikationsstil. Sie begründen ihre Erwartungen und bieten insbesondere Risikoschülern Lernhilfe und regelmäßig Gespräche an, die ggf. die Hintergründe der Versäumnisse aufarbeiten. In zu definierendem Umfang sind so konkrete Hilfen zur Bearbeitung von belastenden Konflikten möglich. Um Beziehungsaufbau und –Gestaltung in der Schule zu ermöglichen, muss für entsprechende Rahmenbedingungen gesorgt werden – häufig bleibt in der Schulzeit zu wenig Zeit für informelle Gespräche. Die Stärkung des Klassenlehrerprinzips – die Lehrkraft und ihre Klassen arbeiten einen substanziellen Teil der Wochenstunden gemeinsam – gilt als wesentliches Fundament der Schaffung tragfähiger pädagogischer Bezüge. Es ist auch alltagstheoretisch relativ gut nachvollziehbar, dass notorisch erfolglose Schüler, die oft auch familiär erheblichen Belastungen ausgesetzt sind, dazu neigen den Ort des Versagens zu meiden. Häufige Rückmeldungen des Nicht-Könnens sind für ein labiles Selbstkonzept kaum zu integrieren und werden als selbstwertschädigend zurückgewiesen. Das regelmäßige Scheitern an schulischen Anforderungen bleibt nicht ohne Folgen: es greift die Lernmotivation stark an, es untergräbt den Glauben mit den eigenen Möglichkeiten Erfolge zu erzielen, es bewirkt ein negatives Selbstkonzept, geringe Selbstwirksamkeitserwartung sowie unangemessene Attributionsmuster. Durch ihr Handeln sollten Lehrkräfte klar vermitteln, dass sie nicht bereit sind, Schulabsentismus zu dulden. Daher muss, um Lern- und Gewöhnungsprozesse zu vermeiden, einer unerlaubten Fehlzeit ohne große Verzögerung eine Reaktion der Schule/Schulsozialarbeit folgen, die beispielsweise durch ein Telefonat mit den Erziehungsberechtigten umsetzbar ist oder dadurch, den Schüler aufzusuchen, anzusprechen und abzuholen. **Das frühe Kontaktieren und das Halten der Verbindung ist eine zentrale Voraussetzung für geeignete pädagogische Maßnahmen.** Der Schüler gleitet nicht aus dem Blick, bleibt im Focus und eine Begleitung des Reintegrationsprozesses ist möglich. So unterstreicht die Schule die

Bedeutung der Anwesenheit jedes einzelnen Schülers und signalisiert Kenntnis und eine klare Haltung. Es sind auch die negativen Auswirkungen auf die anderen Schüler zu bedenken, wenn Fehlzeiten nicht im Zusammenhang mit angemessenen schulischen Aktivitäten wahrgenommen werden. Als Beispiele können Lernverweigerung oder Rückzug und Gleichgültigkeit gegenüber der Schule genannt werden, aber auch wiederholtes Zuspätkommen und deutliche Unterrichtsstörungen (evtl. als Zeichen einer stofflichen oder sozialen Abkopplung) oder unangemessen langen Fehlzeiten aufgrund von Bagatellkrankheiten (die als Initial für angst bedingtes Meidungsverhalten mit psychosomatischen Anteilen verstanden werden können). Diese mitunter von Abwehr schulischer Anforderungen durchdrungenen Verhaltensmuster, sollten von Lehrkräften als Warnsignale wahrgenommen werden, die für sich genommen schon schulisches Risikoverhalten darstellen, aber auch in Schulabsentismus zu eskalieren vermögen. Diese Warnsignale für Schulabsentismus sind Anlässe frühzeitigen Handelns.

Im lerntheoretischen Sinne ist Schulabsentismus ein weitgehend gelerntes Verhalten, verändert sich durch Lernprozesse laufend und kann daher auch wieder verlernt oder umgelernt werden. Insbesondere Schulschwänzer, so die grundlegende Annahme, benötigen mehr Kontakte, eine engere Führung und mehr Aufsicht als Schule üblicherweise bietet.

Ebene System / Schulsozialarbeit

Baustein 9: Kooperation mit Eltern

- Positiven Elternkontakt und kooperative Strukturen aufbauen
- Regelmäßige Kontakte pflegen/ Beziehungsaufbau
- Sofortige Kontaktaufnahme im Versäumnisfall
- Bei komplexen Problemlagen stützende Systeme vermitteln

Baustein 10: Netzwerk der Hilfen

- Jugendamt / Jugendhilfe /Sozialpädagogik
- Erziehungsberatung
- Therapeutische Einrichtungen
- alternative Beschulungsprojekte
- ...

Es ist leicht feststellbar, dass eine enge und positiv konnotierte Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schulsozialarbeiterin allgemein pädagogisch wünschenswert – weil Entwicklung fördernd – ist und zudem positive Wirkungen auf die Anwesenheit und Partizipation von Schülern in der Schule entfaltet. Eine enge Kooperation zwischen den zentralen Bezugssystemen des Schülers gilt als eines der effektivsten Mittel zur Absentismus Prävention und –Intervention. Eltern, Lehrer und Schulsozialarbeiterin sollten Vereinbarungen treffen, die den Austausch strukturieren und so die Basis schaffen für eine gesicherte Interaktion und Verbindlichkeit. Regelmäßige Telefonate, E-Mailkontakte oder Notizen im Mitteilungsheft haben sich als geeignete Mittel im schulischen Alltag erwiesen. Untersuchungen zeigen deutlich, dass gezielte Rückmeldungen an die

Erziehungsberechtigten, die sowohl eine Fehlzeit anzeigen als auch auf eine Verbesserung der Anwesenheit hinweisen kann, positive Effekte auf den Schulbesuch zeitigen (vgl. Ricking 2003). Es bietet sich an, Rückmeldesysteme zu installieren, die nach festen Regeln für einen optimalen Informationsstand auf allen Seiten sorgen und die Voraussetzung für eine Partnerschaft für das Kind zwischen Eltern und Schule bilden.

Um der Gefahr zu begegnen, in negative Kreisläufe gegenseitiger Vorwürfe abzudriften, sollten inhaltlich Entwicklungsfortschritte und Zielannäherungen thematisiert werden und weniger die Probleme des Kindes und die Hilflosigkeit der Eltern. Regelmäßige Telefonate mit den Eltern gefährdeter Schüler vermögen einen positiven Kontakt zu fundieren und vermeiden die kritische Beziehungsaufnahme erst im Krisenfall. Im konkreten Fall eines Schülers, der nicht in der Schule erscheint, sind Eltern auf die unmittelbare Information durch die Schule angewiesen. Ist der Schüler nicht entschuldigt, sollte sich die Schule/ Schulsozialarbeiterin noch am gleichen Vormittag – möglichst gleich um 9 Uhr – bei den Eltern melden und Klärung herbeiführen. Sie signalisiert darüber hinaus Interesse an der Anwesenheit des Kindes und nimmt die Verpflichtung ernst, es zu fördern. Auf der Basis kooperativer Strukturen hat sich eine sofortige Reaktion der Schule auf ein unentschuldigtes Versäumnis in Form einer vorab vereinbarten Rückmeldung bei den Eltern als probate Methode zur Absentismus Reduktion erwiesen. Gelegentliche Treffen oder Hausbesuche durch die Schulsozialarbeiterin vermögen die Beziehung zu intensivieren. Dabei sind Gespräche mit dem Schüler und den Eltern unerlässlich. In manchen Fällen wissen die Erziehungsberechtigten nicht, dass ihr Kind schwänzt oder verfügen über kein Veränderungswissen den Schulbesuch positiv zu beeinflussen. Manche Eltern ausländischer Schüler kennen aus ihrem Heimatland keine Schulpflicht oder verstehen nicht den hohen Grad an Verbindlichkeit, den sie einschließt. Aus Sicht der Schule bereiten Fälle massiven Zurückhaltens von Schülern besondere Schwierigkeiten. Führen Gespräche mit den Erziehungsberechtigten, die die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Schulversäumnisse für das Kind thematisieren nicht zur Verhaltensänderung, sind rechtliche Maßnahmen unter Einbezug des Jugendamtes geboten. Es ist von zentraler Bedeutung, dass sich Schulen vernetzen, im Sinne der Förderung der betroffenen Schüler weitere außerschulische Kompetenzen nutzen und entsprechend in ein lebendes System professioneller Hilfen eingebunden sind. Maßnahmen im Kontext von Schulabsentismus basieren häufig auf der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Schon seit geraumer Zeit bildet die Schule einen Handlungsraum für sozialpädagogische Maßnahmen, was vor allem in der institutionalisierten Schulsozialarbeit zum Ausdruck kommt.

Pädagogische Handlungsempfehlungen - Interventionen

Schulvermeidung ist immer ein individuell sehr unterschiedlich begründetes bzw. verursachtes Problem, das innerhalb des abgestimmten Handlungsplanes individuelle und kreative Lösungen erfordert. Eine Grundhaltung, die den Kindern und Jugendlichen die Verantwortung für ihr Handeln lässt und sie als Akteure ihrer eigenen Entwicklung akzeptiert, ist hier wesentliche Voraussetzung.

- Recherchieren und verstehen, was Sache ist

Voraussetzung für die Interventionsplanung sind die für die Fallbesprechungen gesammelten Informationen und das daraus gemeinsam entwickelte Fallverständnis.

Welche Interventionsstrategien gewählt werden, hängt von diesem entwickelten Fallverständnis und der Bereitschaft der Beteiligten ab, sich auf die Intervention einzulassen.

- Anwesenheit belohnen und die individuelle Schulbesuchszufriedenheit erhöhen

dies kann durch die Reduzierung der Leistungsanforderungen und die Schaffung von Erfolgserlebnissen, aber auch durch die soziale Verstärkung für erfüllte Aufgaben erfolgen. wichtig ist immer, dem Schüler angemessene Aufmerksamkeit zu schenken und ihr bez. ihm das Gefühl zu geben, dass sie bzw. er wichtig ist.

- Abwesenheit stören bzw. die Zufriedenheit mit dem Fehlen vermindern

Hier gibt es unterschiedliche Strategien wie Hausbesuche, Abholdienste, Hausaufgabenübermittlung oder das elterliche In-die-Schule-Bringen.

- Wiedereingliederungskonzepte

Der Einstieg nach Fehlzeiten ist meist eine große Hürde und sollte deshalb positiv gestaltet werden. Die Rückkehr in die Klasse sollte mit allen gut vorbereitet werden und die Wünsche und Vorstellungen des betroffenen Schülers möglichst mit berücksichtigen. Bewährt haben sich auch Datensysteme - eine Lehrerin bzw. ein Lehrer des Vertrauens, Schulsozialarbeiterin oder ein Mitschüler, die bei auftretenden Schwierigkeiten schnell unterstützend handeln können. Auch hier gilt die Grundhaltung, dass sich der Schüler als Person akzeptiert und in der Schule willkommen fühlen muss. Hier sollte auch die Peergruppe in die Planung von Eingliederungskonzepten kreativ mit eingebunden werden.

- konkrete Vereinbarungen treffen

Nur wenn sich die Heranwachsenden in Gesprächen und Fallbesprechungen mit ihren Problemen und Vorstellungen erst genommen fühlen und selbst die Verantwortung für ihr Handeln übernimmt, besteht eine Chance für eine erfolgreiche Intervention. Diese Vereinbarungen müssen realisierbare Ziele in einer überschaubaren zeitlichen Struktur enthalten. Sie sollten im Prinzip der Zweiseitigkeit verfasst werden, bei der Rechte und Pflichten beider Seiten konkret eindeutig und erfüllbar festgehalten werden.

- Festgelegte Offene Sprechstunden der Schulsozialarbeit

An einem festen Tag, bietet die Schulsozialarbeiterin offene Sprechstunden an. Z.B. Dienstag - vormittags von 9 - 11 Uhr und - nachmittags von 15 - 17 Uhr. Es können auch telefonische Termine, die an anderen Tagen, so wie den Eltern es möglich ist, vereinbart werden.

Checkliste - Gesprächsführung mit Schülern

Gesprächsaufbau

Ein kooperatives Gespräch durchläuft diese Stadien:

1. Vorbereitung (eigene Ziele klären; Befindlichkeit des Gegenübers bedenken; Entweder oder - Lösungen im Kopf streichen)

2. Gespräch anbahnen, Kontaktaufbau (den Anderen abholen durch Herstellen von Ebene und Willen Länge sowie eine angemessene Nähe / Distanz finden); Bekräftigen ("Gut, dass wir jetzt mal sprechen!" o.ä.)

3. Vertiefung / Problemverständnis: Standpunkt des Gegenübers kennen lernen (Schülersicht zulassen); Zentralthema finden und dabei Gefühle erspüren: Angst, Ärger, Beschämung, Überforderung usw.; Ziele suchen

Mindestens ein Teil der Schülerpersönlichkeit muss zu einer Öffnung, einer "Ja"-Haltung, einer inneren Autorisierung ("Der Vater, die Mutter, der Lehrer meint es gut! Der mag mich, Der darf das.") gebracht werden. In der Mehrzahl können Schüler die Probleme im Prinzip benennen. Das ist jedoch nicht immer "die ganze Wahrheit". Nur wenn man die Jugendlichen in einigen Situationen besser versteht als dieser sich selbst, wenn man etwas hinter den Fassaden und Symptomen entdeckt, und wenn man demgemäß etwas Bedeutsames zu sagen hat, was anhörbar und annehmbar ist, wird der junge Mensch Respekt entwickeln, Vertrauen und Hoffnung schöpfen. Auf Seiten des jungen Menschen könnte ein erfolgreiches "Durchlaufen" der ersten drei Schritte zu Gedanken führen wie: "Hier interessiert sich jemand für mich, gibt nicht auf, lässt mich nicht fallen. Hier versteht jemand meine Probleme. Die Schulsozialarbeiterin kann über den Tellerrand schauen. Sie lässt sich aber nicht einwickeln, sie blickt durch. Sie glaubt an mich."

4. Lösungsalternativen suchen (Brainstorming; Diskussion der Vor- und Nachteile von Lösungen; Bewertung der Lösungen nach Schülerkriterien, sachlicher Angemessenheit, Vermittelbarkeit nach außen usw. Entscheidung)

5. Aktionsplan entwerfen: Möglichst konkret und genau besprechen, wie das neue Verhalten aussehen soll; Realisierung prüfen; Situationen in Gedanken durchspielen; Umsetzungsschwierigkeiten vorwegnehmen; Hilfen ermitteln; Konsequenzen besprechen

6. Kurze Auswertung, Dank, Ritualisierung (durch Handschlag, Vereinbarung, Abschluss Formel) ggf. Verabredungen zur Kontrolle

Checkliste - Gesprächsführung mit den Eltern

1. Vorbereitung: erste telefonische Kontaktaufnahme der Eltern und Erklärung der Funktion von Schulsozialarbeit

2. Erster Hausbesuch - Respektvolle und Beziehungsaufbauende Kommunikation herstellen, Befindlichkeit des Gegenübers bedenken;

3. Vertiefung und Problemdarstellung, Begründungen der Eltern ernst nehmen, keine Schuldzuweisungen

4. Lösungsalternativen suchen, Brainstorming; Diskussion der Vor- und Nachteile von Lösungen; Bewertung der Lösungen nach Elternkriterien berücksichtigen, sachlicher Angemessenheit, Vermittelbarkeit nach außen usw. Entscheidung, die Verantwortung bei den Eltern belassen, Hinweise und Unterstützung anbieten

5. Aktionsplan entwerfen, konkrete schriftliche Aufführung der besprochenen Lösungsansätze. Eltern die Rückmeldung geben, dass keine Information der geführten Gespräche an die Schulleitung/ Klassen Leitung mitgeteilt werden, wenn dies nicht gewünscht wird.

Quellen:

Ricking, H. (2006). Wenn Schüler dem Unterricht fernbleiben. Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung. Bad Heilbrunn:

Klinkhardt Ricking, H. (2007). Bausteine der schulischen Prävention und frühen Intervention bei Schulabsentismus. In:

K. Popp & B. Seebach (Hrsg.), „Null Bock auf Schule“ – Was ist zu tun bei Schulverweigerung? (S. 87–98). Würzburg: vs. Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2009).